

Autorinnen:

Imke Buß, Stefanie Bachmann & Anne Keller

Titel:

**Hochschulöffnung für nicht-traditionelle Studierende:
Habitus und wahrgenommene Arbeitsbelastung von Professor*innen**

Ergebnisse einer Vorstudie mit Fachhochschullehrenden

Erschienen in:

Zeitschrift:	Das Hochschulwesen (HSW)
Erscheinungsjahr:	2020
Ausgabe:	3
Jahrgang:	68
Seiten:	74-80
ISSN:	0018-2974
Verlag:	UniversitätsVerlagWebler
Ort:	Bielefeld

Impressum/Verlagsanschrift:

UniversitätsVerlagWebler, Bündler Straße 1-3 (Hofgebäude), 33613 Bielefeld

Web: www.universitaetsverlagwebler.de

E-Mail: info@universitaetsverlagwebler.de

Telefon: 0521/ 923 610-0

Fax: 0521/ 923 610-22



UniversitätsVerlagWebler – Der Fachverlag für Hochschulthemen

Imke Buß, Stefanie Bachmann & Anne Keller

Hochschulöffnung für nicht-traditionelle Studierende: Habitus und wahrgenommene Arbeitsbelastung von Professor*innen

Ergebnisse einer Vorstudie mit Fachhochschullehrenden

Open Universities are changing the student body and challenging professors, as they are confronted with the needs of non-traditional students in teaching and counselling. The findings of this article are based on a preliminary study that examines the effects of growing student numbers and their increasingly diverse learning backgrounds perceived by professors of Universities of Applied Sciences. The findings show that professors deal with the needs differently depending on their teaching culture. Furthermore, an increased workload due to the individualisation of teaching and a higher need for counselling was reported. The article concludes with a proposal for a mixed-method design consisting of qualitative interviews, a quantitative survey of the professor's workload and a document analysis to analyse the teaching culture.



Imke Buß



Stefanie Bachmann



Anne Keller

Die Öffnung von Hochschulen für neue Zielgruppen war in der letzten Dekade ein wichtiges Thema in Deutschland, welches durch gesetzliche Vorgaben und Anreizsysteme von der Politik forciert wurde. Die Anrechnung außerhochschulischer Leistungen fällt ebenso darunter, wie vereinfachte Zugangswege für Studieninteressierte ohne Abitur. Mit dem Wettbewerb „Aufstieg durch Bildung: offene Hochschulen“ haben Bund und Länder ein fast zehn Jahre laufendes Förderinstrument entwickelt, welches neue, offenere (Weiterbildungs-) Studienformate schaffen soll. Durch den Wettbewerb, andere Initiativen sowie gesetzliche Vorgaben ist davon auszugehen, dass nahezu alle Hochschullehrenden in Deutschland von der Öffnung für neue Zielgruppen betroffen sind. Der Erfolg der Hochschulöffnung ist davon abhängig, wie positiv die Hochschullehrenden der Öffnung gegenüberstehen und wie sie die Heterogenität der Studierenden in Lehre und Studienganggestaltung berücksichtigen.

Wenn die Umsetzung der Öffnung maßgeblich von den Lehraktivitäten der Professor*innen abhängt, stellt sich die Frage, wie diese und deren Fächer der Öffnung gegenüber eingestellt sind, wie die Fächer die Integration der nicht-traditionellen Studierenden (NTS) in der Lehre vollziehen und ob Professor*innen die zeitlichen Ressourcen für die Umsetzung haben. Bisher liegt keine Studie im deutschsprachigen Kontext vor, die dies zu klären versucht. Darüber hinaus fehlen vertiefende Analysen zu Aussagen, die eine erhöhte Arbeitsbelastung von Professor*innen durch die Hochschulöffnung postulieren (Müller 2018).

Der vorliegende Artikel dokumentiert eine Vorstudie zur Entwicklung eines Forschungsdesigns, das die wahrgenommenen Auswirkungen der Hochschulöffnung in Abhängigkeit vom Habitus der Professor*innen und der Lehrkultur untersucht. Hierfür wurden acht problemzentrierte Interviews an der Hochschule für Wirtschaft und Gesellschaft (HWG) Ludwigshafen analysiert und durch eine Dokumentenanalyse von Modulhandbüchern ergänzt, um das Lehrverständnis der Fächer objektiv zu beobachten. Die Interviews zeigen, dass die Befragten der Hochschulöffnung grundsätzlich positiv gegenüberstehen. Ihre Perspektive auf die Umsetzung divergiert jedoch nach Fachkultur. Die Interviewten geben an, dass die NTS vor allem mehr zeitliche Flexibilität, mehr Beratung und eine andere Lernkultur benötigen. Diese Anforderungen wirken sich deutlich auf die zeitlichen Ressourcen der Lehrenden aus. Die Dokumentenanalyse verdeutlicht, dass die Prüfungs- und Lehr-Lernformen in weichen Fächern mehr Spielräume für die Bedarfe der NTS bieten.

1. Hochschulöffnung

1.1 Definition und Verständnis

Hochschulöffnung ist ein diffuser Begriff, der von Politik und Forscher*innen unterschiedlich konnotiert wird. Besonders häufig wird Hochschulöffnung im Zusammenhang mit beruflich Qualifizierten (BQ) und nicht-traditionellen Studierenden (NTS) diskutiert. BQ sind Studierende, die anstatt über eine schulische über eine berufliche Hochschulzugangsberechtigung (i.d.R. Ausbildung

und Berufserfahrung oder Techniker/Meister) verfügen (Alheit et al. 2008). NTS können BQ sein, aber nach Wolter (2000, 2011) auch andere Kriterien erfüllen. So kann es sich um Studierende handeln, die häufig älter als 25 Jahre sind, Unterbrechungen in ihrer Bildungsbiografie vorweisen oder wegen beruflicher und familiärer Verpflichtungen in Teilzeit studieren. Auch Studierende aus sozial benachteiligten Gruppen können als „nicht-traditionell“ gelten.

Um Hochschulöffnung zu beschreiben, reicht allerdings der Blick auf die Zielgruppen nicht aus. Die Öffnung selbst vollzieht sich auf unterschiedlichen Ebenen. Die Hochschul- und Fachkultur sowie Einstellungen zur Hochschulöffnung beeinflussen das tägliche Handeln der Hochschulmitglieder gegenüber der Zielgruppe. Dies drückt sich beispielsweise in der Gestaltung von Studienstrukturen, Lehre und Prüfungen an Hochschulen aus. Übliche Maßnahmen, um den genannten Zielgruppen das Studieren zu erleichtern sind zum Beispiel besondere Zugangsvoraussetzungen für BQ, Teilzeit- oder berufsbegleitende Studiengänge, die Flexibilisierung von Veranstaltungszeit und -ort, Beratungs- und Unterstützungsangebote, Theorie-Praxis-Verzahnung in der Lehre oder auch die Anrechnung beruflicher Kompetenzen auf das Studium (Rheinländer/Fischer 2018; Buß 2019). Dieser Überblick zeigt, dass die Bandbreite der Zielgruppen und Maßnahmen sehr groß ist. Ein einheitliches, hochschulweites Verständnis von Hochschulöffnung zu entwickeln, ist daher schwierig. Deshalb wird nachfolgend zunächst die vorliegende Forschung über Einstellungen zur Hochschulöffnung dargestellt.

1.2 Einstellungen zur Hochschulöffnung

Die deutsche Forschung bezüglich Einstellungen zur Hochschulöffnung bezieht sich primär auf BQ oder Studierende mit Berufserfahrung. Hochschullehrende sehen bei dieser Studierendengruppe sowohl Chancen, als auch Risiken für die Lehre. Sie befürchten, dass die Leistungsstandards absinken könnten, da die berufliche Qualifikation im Vergleich zum Abitur schlechter auf das Studium vorbereite (Rheinländer 2014; Müller 2018). Darüber hinaus stellt die studentische Heterogenität für viele Professor*innen eine Herausforderung in der Lehre dar (Müller et al. 2017). Chancen sehen Hochschullehrende bei der Theorie-Praxisverzahnung, die durch berufserfahrene Studierende im grundständigen Studienbereich möglich wird (ebd.). Der Anrechnung außerhochschulischer Kompetenzen stehen Lehrende teilweise kritisch gegenüber. Eine Erklärung hierfür ist, dass das von den Studierenden inkorporierte kulturelle Kapital aus Beruf oder der Berufsausbildung zwar hilfreich für das hochschulische Lernen ist, Lehrende dies aber nicht als gleichwertig zum hochschulisch erworbenen kulturellen Kapital anerkennen (Müller 2014). Eine Studie im Rahmen der Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) ANKOM-Projekte zeigt, dass die Zustimmung zur Anrechnung zwischen den Fächern stark variiert. In den Gesundheitswissen-

schaften wünschen sich 78% der Befragten die Anrechnung beruflicher Kompetenzen, wohingegen es in den Wirtschaftswissenschaften und der Informatik nur etwa 40% sind (Völk 2011).

1.3 Fächerunterschiede und Habitus

Die Einstellungen zur Hochschulöffnung unterscheiden sich systematisch nach Fächergruppen. Das vielbeachtete Konzept von Alheit (2009) nutzt das vier-Felder Schema der Fachkulturen von Becher (1987) und verbindet diese Einordnungen mit dem Habitus innerhalb der Fächergruppen.

Tab. 1: Inklusiver oder exklusiver Habitus nach Fächergruppen

Kategorien	„hart“	„weich“
„rein“	Exklusiver Habitus (z.B. Physik) Hoher Anspruch, den alle Studierenden erfüllen müssen. Schulische Kompetenzen haben hohe Wichtigkeit.	Ambivalenter Habitus (z.B. Geschichte, Soziologie) Offen für unkonventionelle Biografien, trotzdem hohe Anforderungen, Forderung nach Anpassung an Fachkonventionen.
„angewandt“	Pragmatischer Habitus (z.B. Ingenieurwissenschaft, BWL) Brücken bauen für fehlende Kompetenzen.	Inklusiver Habitus (z.B. Soziale Arbeit) Wertschätzung der Lebenserfahrung und Kompetenzen, Ausgleich von fehlenden Kompetenzen.

Rheinländer und Fischer (2018) zeigen, dass das harte, angewandte Fach der Wirtschaftswissenschaften die Flexibilisierung der Bildungswege signifikant wichtiger einschätzt, als die harten, reinen Fächer der Naturwissenschaften. Alheit (2009) konstatiert bezogen auf die Einstellung der Gesamtorganisation Hochschule, dass sich der Habitus der harten, mächtigen Fächer auf die gesamte Hochschule und damit auch auf die weichen Fächer auswirkt.

Doch welche Auswirkungen hat der Habitus auf Lehre und Studium? Zunächst wird deutlich, dass sich die Inklusionsleistung weicher, angewandter Fächer in den Studierendenzahlen widerspiegelt. Der Anteil der NTS in Fächern wie der Sozialen Arbeit oder Betriebswirtschaftslehre ist deutlich höher, als in den reinen, harten Fächern wie in den Naturwissenschaften (Wolter et al. 2017). Nachfolgend wird analysiert, wie die Gestaltung der Lehre (z.B. von NTS) mit dem Habitus der Fachkulturen zusammenhängt.

1.4 Fächerunterschiede und Lehrverständnis

Fachkulturen sind über Hochschul- und Landesgrenzen hinweg organisierte Gemeinschaften, „deren geteilte Werte und Überzeugungen das Denken und Handeln ihrer Mitglieder – d.h. auch deren Lehrpraxis – prägen“ (Brahm et al. 2016, S. 23; Miller/Fox 2001). Zwischen diesen Fachkulturen ist das Wissenschaftsverständnis (z.B. wie Forschungsergebnisse publiziert werden und wie innerhalb der Fächer gearbeitet und kommuniziert wird) unterschiedlich (ebd.). Die Fachkultur zeigt sich damit nicht nur in der Forschung, sondern auch in der Lehre. Die Hochschullehrenden haben selbst als Studie-

rende, Promovierende und Forschende eine bestimmte Lehr-Lern-Kultur durchlaufen, die ihr eigenes Lehrverständnis prägt. An Fachhochschulen beeinflusst außerdem die Arbeitsweise in den Unternehmen und Organisationen, in denen die Professor*innen tätig waren, das Lehrverständnis.

Huber (1991) identifiziert die *Lehrkultur und Organisationsformen von Lehre* als einen wichtigen Aspekt von Fachkulturen. Die spezifische Lehrkultur in einem Fach wird geprägt u.a. durch die *Veranstaltungsformen*, die *Lehrstile* (z.B. Fachvortrag anhand von PowerPoint-Folien in der BWL vs. seminaristische Diskussionsrunden in der Sozialen Arbeit), die Anforderungen an das Lernen bzw. die *Wissensstruktur* (z.B. linearkumulativ und hierarchisch aufeinander aufbauendes Wissen vs. zyklisch oder spiralig organisiertes Wissen) und das *Erkenntnisziel* (z.B. Erklärung, Interpretation, Produkte oder Techniken) (Becher 1987; Scharlau/Huber 2019; Schewior-Popp 2013). Die Wahl der Veranstaltungsformen und die Gestaltung von Lehrveranstaltungen erfolgt u.a. auf Grundlage der fachspezifischen Wissensstruktur: Stoff- bzw. leistungsorientiert wird in Betriebswirtschaftslehre oder Naturwissenschaften gelehrt, wohingegen das Sozialwesen oder die Pädagogik stärker studierendenzentriert oder interessenorientiert arbeiten (u.a. Teichler 1987, S. 107, zitiert nach Huber 1991).

Neben den Veranstaltungsformen sind auch die Prüfungsformen fachspezifisch unterschiedlich und orientieren sich an der Wissensstruktur und Lehrkultur eines Faches. Prüfungen und Prüfungsformen steuern das Studier- und Lernverhalten von Studierenden (Oberflächen- vs. Tiefenlernen, siehe Marton et al. 1984; Huber 1991; Buß 2019). Prüfungs- und Veranstaltungsformen bzw. Lehrformate sind somit wichtige Indikatoren für die lehrbezogene Fachkultur (Fleischmann et al. 2016). Zusammenfassend wird deutlich, dass die Lehrkultur das Lernen der Studierenden stark bestimmt.

Je heterogener eine Studierendengruppe ist, umso mehr sind die Lehrenden gefordert die unterschiedlichen Lernbedürfnisse der Studierenden zu berücksichtigen (Biggs/Tang 2011; Cendon 2014). Eine Didaktik, die in der Lehrveranstaltung die unterschiedlichen Kompetenzen und Motivationen berücksichtigt, ist für die Integrationsleistung von NTS von hoher Relevanz. In welchem Zusammenhang diese Anforderung mit der Arbeitsbelastung der Lehrenden steht, wird im folgenden Abschnitt beleuchtet.

2. Arbeitsbelastung von Professor*innen durch die Hochschulöffnung

In den öffentlichen Diskussionen wird häufig von einer Heterogenisierung der Studierendenschaft gesprochen. Trotz der durchschnittlich ähnlich bleibenden Betreuungsrelation, berichten die Lehrenden von einem gestiegenen Betreuungsaufwand durch die hohen Studierendenzahlen und die NTS. Diese höhere Heterogenität zeigt sich allerdings nicht in der prozentualen Zusammensetzung der Studierendenschaft, denn der Anteil der NTS ist über die letzten Jahrzehnte relativ konstant geblieben (Middendorff 2015). Vielmehr hat sich die Anzahl der Studierenden insgesamt – und damit auch

die Anzahl der NTS – seit 2002 stark erhöht. Der Zuwachs beträgt etwa eine Million Studierende bei einem Höchststand im Jahr 2019/20 von 2.897.336 Studierenden (Statistisches Bundesamt 2019). Die NTS bringen teilweise andere Anforderungen an Lehre und Betreuung mit, die sich insbesondere durch ihre unterschiedlichen Vorkenntnisse, (beruflichen) Erfahrungen und Lebenssituationen begründen. Eine Analyse des Nationalen Bildungspanels zeigt, dass beruflich Qualifizierte die Studienfachberatung und Beratung zum wissenschaftlichen Arbeiten deutlich häufiger nutzen (Banscherus et al. 2016).

Die Arbeitsbelastung von Professor*innen hat sich in vergangenen Dekaden insgesamt erhöht und kann u.a. zu erhöhtem Stress, gesundheitlichen Problemen und Burnout führen (Überblick siehe Schmidt 2017). In einer internationalen Vergleichsstudie geben zum Befragungszeitpunkt 2008 34% der befragten FH-Professor*innen an, dass ihr Beruf eine starke Belastung darstelle (Jacob/Teichler 2011). Die Erfüllung der Betreuungsbedarfe und Berücksichtigung der Motivation und Vorkenntnisse der NTS können belasten, da die Lehrenden die volle Verantwortung für die Qualität ihrer Lehre tragen (Schmidt 2017). Müller et al. (2017) zeigen, dass ein Teil der Professor*innen hiermit überfordert ist und der Hochschulöffnung aufgrund steigender Arbeitsbelastung kritisch gegenüber steht. Ob und auf welche Weise Professor*innen die Hochschulöffnung mit ihrer Arbeitsbelastung in Lehre und Beratung subjektiv in Zusammenhang bringen, ist bisher nicht erforscht.

3. Methodik

Für die nachfolgenden Analysen dienten zum einen problemzentrierte Interviews als Datengrundlage, die anhand einer qualitativen Inhaltsanalyse untersucht wurden. Im Vergleich zu einer quantitativen Erhebung oder einer Gruppendiskussion ermöglicht dieses Verfahren, eine bessere Herausarbeitung der subjektiven Problemsicht. Neben den Interviews wurden auch die Modulhandbücher der Fächer, in denen die Befragten lehren, bezüglich des Lehrverständnisses (Lehr-Lernformen und Prüfungsarten) analysiert. Die Kombination dieser beiden Verfahren ermöglicht es, die verschiedenen Fachkulturen aus verschiedenen Perspektiven und Ebenen zu beleuchten (Flick 2011).

Für die problemzentrierten Interviews wurden zwölf Fachhochschulprofessor*innen persönlich, per Telefon oder E-Mail zur Befragung angefragt; acht Personen haben daran teilgenommen. Zwei Personen haben aus zeitlichen Gründen abgesagt, aber prinzipielles Interesse formuliert. Zwei weitere Personen haben deutlich gemacht, dass sie für dieses Thema ihre Zeit nicht zur Verfügung stellen möchten. Die Interviews wurden im Zeitraum von April bis Mai 2019 geführt. Ziel der Auswahl der Befragten war es: (1) von jedem der vier Fachbereiche zwei Professor*innen für die Datenerhebung zu gewinnen, (2) alle Geschlechter zu berücksichtigen, (3) eine möglichst heterogene Gruppe bzgl. Erfahrungen in der Hochschullehre und (4) der Einstellung zur Hochschulöffnung zu erhalten. Diese vier Auswahlkriterien konnten fast vollständig erfüllt werden. Lediglich die

Heterogenität der befragten Gruppe bzgl. der Einstellung zur Hochschulöffnung ist nur ansatzweise gegeben, da Personen mit sehr negativer Einstellung zur Hochschulöffnung ihre Zeit nicht zur Verfügung stellten. Die Dauer der Interviews lag im Schnitt bei 48 Minuten (Min: 33 min, Max: 64 min). Das Datenmaterial wurde mittels qualitativer Inhaltsanalyse nach Kuckartz (2016) mit der Software MAXQDA codiert und anschließend ausgewertet. Das verwendete Kategoriensystem basiert auf dem Habitus-Schema von Alheit (2009) und wurde deduktiv-induktiv erstellt und am Material erweitert. Um die Güte der Codierungen zu überprüfen, wurde konsensual durch drei Personen codiert.

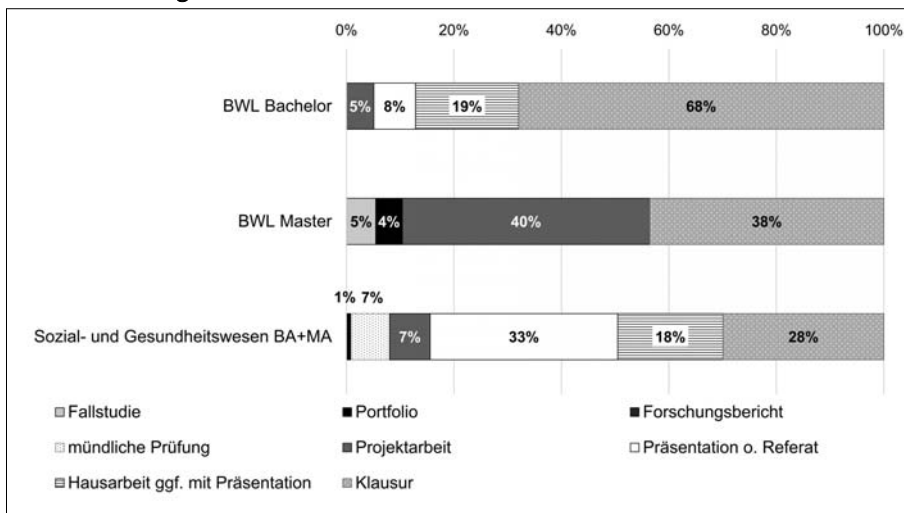
Für die Analyse der Fächerunterschiede wurden die Modulhandbücher derjenigen Studiengänge analysiert, deren Lehrende an den problemzentrierten Interviews teilgenommen haben. Hierfür wurden die einzelnen Lehr-Lernformen und die Art der Prüfungsleistung des Studienganges als wichtige Indikatoren für die Lehrkultur codiert und quantitativ ausgewertet. Dabei werden die Lehrveranstaltungen und Prüfungen anteilig an den ECTS-Punkten abzüglich der Abschlussarbeit und obligatorischer Auslands- und Praxissemester berichtet.

4. Ergebnisse

4.1 Ergebnisse der Dokumentenanalyse: Lehrverständnis der Fächer

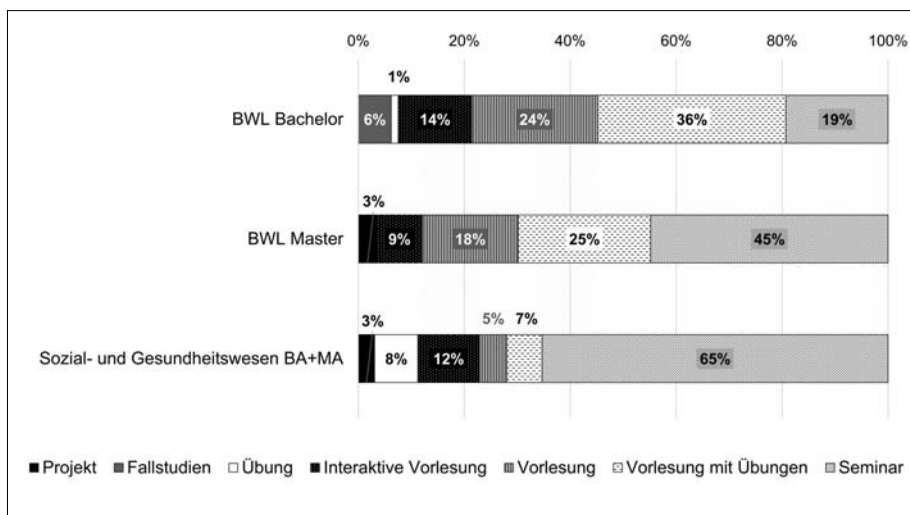
Lehrveranstaltungs- und Prüfungsformen sind wichtige Indikatoren für die lehrbezogene Fachkultur. Die Dokumentenanalyse (s. Abb. 1 und 2) zeigt starke Unterschiede der Lehr- und Prüfungsformen nach Fächerclustern. In den BWL-Bachelorstudiengängen herrscht eine Kombination aus Vorlesungen vor, die teilweise interaktiv

Abb. 2: Prüfungsformen nach Fächerclustern



sind und mit Übungen ergänzt werden. Diese schließen meist mit Klausuren ab. Die Masterstudiengänge im BWL-Bereich weisen – auch aufgrund der kleineren Kohorten – deutlich mehr Seminare mit Haus- oder Projektarbeiten auf. Der Vorlesungscharakter bleibt aber vorherrschend. Diese Art der Lehre und Prüfung orientiert sich stark am Stoff und dem Erwerb hierarchischen Wissens. Durch dieses Lehrverständnis und die großen Gruppen im Bachelor ist es herausfordernd, die individuellen Bedarfe und Erfahrungen der Studierenden zu berücksichtigen. In den Studiengängen des Sozial- und Gesundheitswesens wird hingegen im Lehrverständnis eine hohe Studierendenorientierung mit kleineren Gruppen sichtbar. Nur ein Viertel der ECTS-Punkte sind vorlesungsorientiert gestaltet, dann meist interaktiv oder mit Übungen. Zwei Drittel der ECTS-Punkte werden durch Seminare gelehrt, wobei die häufigste Prüfungsform die Präsentation bzw. das Referat ist. Die Bedarfe der NTS können in diesem Lehrverständnis leichter berücksichtigt werden, da viele Veranstaltungsformen auf die Vorkenntnisse und Erfahrungen der Studierenden Rücksicht nehmen können.

Abb. 1: Lehrformen nach Fächerclustern



4.2 Ergebnisse der Interviews: Habitus und Einstellung zur Hochschulöffnung

Der Fokus bei der Analyse der Einstellung zur Hochschulöffnung liegt auf dem Habitus, wie ihn Alheit (2009, 2008) beschrieben hat. Der Autor beschreibt, dass die Zugehörigkeit zu einem bestimmten Fach mit dem exklusiven, ambivalenten, pragmatischen oder inklusiven Habitus von Professor*innen zusammenhängt (siehe Tabelle 2). Dieser Zusammenhang zwischen Fach und Habitus zeigt sich auch unter den acht Interviewten. Lehrende der BWL zeigen einen tendenziell pragmatischen, Lehrende der Sozial- und Gesundheitswe-

sens einen inklusiven/ambivalenten Habitus. Gleichwohl finden sich bei den interviewten Professor*innen durchweg Mischformen der Habitus.

Tab. 2: Übersicht über Interviewte und deren Habitus

	♀♂	Fachrichtung	Lehr- erfahrung	Habitus			
				Inklusiv	Pragmatisch	Ambivalent	Exklusiv
B1	♀	BWL	10-20 Jahre	♥	♠		
B2	♀	BWL	< 10 Jahre		♠		
B3	♀	Sozial- und Gesundheitswesen	< 10 Jahre	♥		♣	
B4	♀	BWL	10-20 Jahre	♥	♠		♦
B5	♀	Sozial- und Gesundheitswesen	10-20 Jahre	♥		♣	
B6	♂	BWL	> 20 Jahre	♥	♠		♦
B7	♂	BWL	> 20 Jahre	♥	♠	♣	♦
B8	♂	BWL	> 20 Jahre	♥	♠	♣	

Der inklusive Habitus, der bei fast allen Befragten anteilsweise vorhanden ist, bestätigt die grundsätzliche Offenheit und positive Einstellung den NTS und der Hochschulöffnung gegenüber. Viele Professor*innen erwähnen positive Einflüsse, die NTS durch ihre beruflichen Erfahrungen auf ihre Lehre haben.

Es lässt sich außerdem eine Grundtendenz zum pragmatischen Habitus bei den Interviewten aus den BWL-Fachbereichen feststellen: Sechs Interviewte haben Anteile desselben. Die Professor*innen mit diesem Habitus sind grundsätzlich offen für BQ und NTS. Sie sehen bei ihnen aber Defizite, welche die Studierenden durch Brückenkurse und Zusatzangebote selbstständig ausgleichen sollen. Darüber hinaus beschreiben sie den Theorie-Praxistransfer und die praktischen Übungen im Studium als an Fachhochschulen sinnvolle Methoden, die Studierende bei ihrem Vorwissen abzuholen und zu motivieren.

Darüber hinaus sind auch Tendenzen zum ambivalenten Habitus erkennbar. Die Professor*innen, die hier Anteile aufweisen, sind zwar offen für unkonventionelle Biografien, dennoch stellen sie hohe Anforderungen an die Studierenden und fordern deren Anpassung an die Fachkultur.

Im exklusiven Habitus – der schwach ausgeprägt bei drei Professor*innen vorkommt – zeigen sich aber auch Befürchtungen, dass durch die Öffnung der Hochschule das Niveau leiden könne: „Und falls man den Zugang weiter öffnet [...], dann muss man wirklich schauen, wie eine Hochschule trotzdem ihr Qualitätsniveau halten kann...“ (B4, Abs. 61).

4.3 Ergebnisse der Interviews: Arbeitsbelastung

Die Arbeitsbelastung, die aufgrund der Hochschulöffnung entsteht, wird von allen interviewten Professor*innen kritisch thematisiert. Das wichtigste Thema

ist bei mehr als der Hälfte der Interviewten die fehlenden Ressourcen; hiermit sind fehlende Strukturen aber auch die Zeit für die individuelle Betreuung der Studierenden gemeint. Dies bringt eine Professorin auf den Punkt, indem sie sagt: „Durch diese Öffnung wird viel stärker [...] den Studierenden auch entgegen gekommen, was ich gut finde, aber dafür brauche ich unglaublich viel Zeit für Sprechstunden“ (B3, Abs. 38). Das „Entgegenkommen“ fokussiert die geäußerten Bedarfe von nicht-traditionellen Studierenden, die insgesamt der aktuellen Forschung entsprechen. Die beruflich Qualifizierten werden von den Befragten vor allem in Bezug auf ihre Vorkenntnisse und ihr Lernverhalten betrachtet, wobei insbesondere die Praxiserfahrungen sehr positiv gewertet werden. Einen Hauptbedarf sehen die Professor*innen bei der Flexibilität und damit der Abkehr von starren Regelungen: die Offenheit für Ausnahmen, Verschiebung von Abgabefristen, Angebot alternativer Prüfungsformen und die Erstellung von flexiblen Studienplänen sind häufige Strategien. Die Flexibilität betrifft

auch die Lehrveranstaltungszeiten: wenn Studierende durch Beruf oder Familienpflichten nicht an Lehrveranstaltungen teilnehmen können, könnte Lehre digitalisiert werden oder Veranstaltungen zu Randzeiten angeboten werden. Randzeiten spielen auch bei der Beratung eine Rolle: zwei Professor*innen bieten für berufstätige Studierende oder Studierende mit hohen Pendelzeiten Sprechstunden per Telefon an.

Eine stärkere Flexibilisierung für die Studierenden bedeutet, dass die Personen, die das Angebot schaffen, auch flexibel sein müssen und daher „haben wir mittlerweile [...] bestimmt keine Di-Mi-Do-Profis, bestimmt keine fünf Tage Woche, wir haben im Prinzip hier eine sechs Tage Woche mittlerweile“ (B8, Abs. 23). Daher äußert dieser Interviewte auch den Wunsch, dass ebenfalls an die Lehrenden gedacht werden sollte.

5. Diskussion und Forschungsdesign

5.1 Reflexion der Ergebnisse

Die Dokumentenanalyse der Modulhandbücher ermöglicht, eine messbare Verteilung der verschiedenen Lehr- Lern- sowie der Prüfungsformen abzubilden. Die Inhaltsanalyse der Interviews lässt Schlüsse auf den Habitus der Professor*innen und die subjektive Wahrnehmung einer gestiegenen Arbeitsbelastung durch die Hochschulöffnung zu. Die Verknüpfung von Dokumentenanalyse und Interviews ist fruchtbar, da sich Zusammenhänge zwischen der Lehrkultur und den Belastungen andeuten. Besonders Interviewte aus dem Sozial- und Gesundheitswesen problematisieren die hohe Belastung durch individuelle Beratung in Sprechstunden und schätzen gleichzeitig die studentische Vielfalt in der Lehre. Beides spiegelt sich in der Lehrkultur mit einem hohen Anteil an Seminaren wider. In den BWL-Studiengängen mit vielen (interaktiven) Vorlesungen und

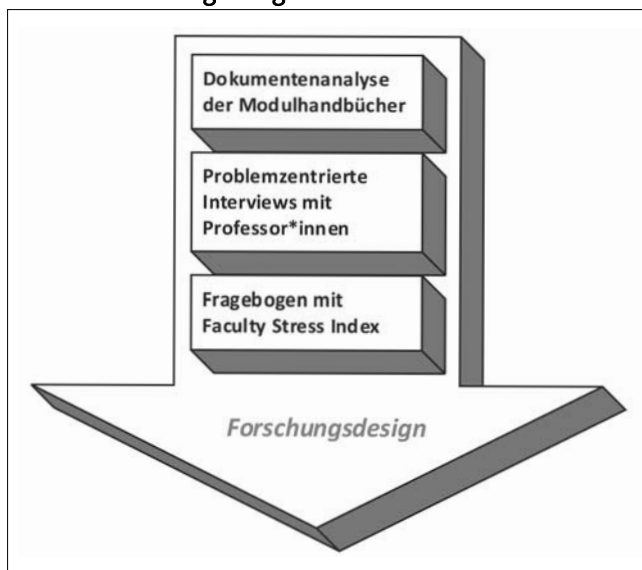
Klausuren hingegen ist die Berücksichtigung der individuellen Voraussetzungen und Motivationen schwierig, was die Interviews bestätigen. Fehlende Vorkenntnisse sollen Studierende eigenständig nachholen. Methodisch ist anzumerken, dass die Interviewten keine konkreten Aussagen zur Lehrkultur gemacht haben. Um die Verbindung zwischen Dokumentenanalyse und Interviews zu verbessern, wird hierzu eine Frage in den Interviewleitfaden aufgenommen.

Methodisch ist weiterhin schwierig, dass der Begriff der Hochschulöffnung für die Interviewten recht unklar zu sein scheint. Die Interviewten haben nur eine vage Vorstellung, was unter Hochschulöffnung zu verstehen ist und fassen darunter unterschiedliche Zielgruppen. Da der Begriff der Hochschulöffnung unterschiedlich interpretiert wird, beziehen sich die Interviewten in den Interviews auf unterschiedliche Studierendengruppen oder Maßnahmen. Um dieses Problem in Zukunft besser zu berücksichtigen, wurde der Interviewleitfaden angepasst¹.

5.2 Vorschlag eines Forschungsdesigns

Basierend auf den Erkenntnissen dieser Vorstudie, lässt sich das in Abbildung 3 veranschaulichte Forschungsdesign als ein guter Ansatz für die Erforschung der Auswirkungen der Hochschulöffnung in Abhängigkeit vom Habitus der Fachkulturen und der Professor*innen festhalten.

Abb. 3: Forschungsdesign



Das Forschungsdesign zur Analyse dieser Fragestellung kann anhand der Verknüpfung von drei Instrumenten erfolgen: (1) mit der Dokumentenanalyse sollen Modulhandbücher verschiedener Studiengänge und Hochschulen auf die Verteilung von Lehr- und Prüfungsformen (Lehrkultur) hin untersucht werden; (2) die problemzentrierten Interviews mit Professor*innen aus verschiedenen Fachkulturen ermöglicht die Analyse der subjektiven Einschätzungen der Auswirkungen von Hochschulöffnung auf das Lehren und die Arbeitsbelastung, ergänzt werden die Analysen durch Daten des Studiengangs zum Anteil der NTS im Studiengang; (3) das Erfassen des Faculty Stress Indexes anhand eines quantitativen Fragebogens ermöglicht die statistisch messbare Er-

fassung des Stresslevels der interviewten Lehrenden (Gmelch 1984). Der Index beinhaltet auch Items zur Belastung durch Lehre, Prüfung und Beratung. Alle drei Instrumente (inkl. des Anteils der NTS im jeweiligen Studiengang) können als Mixed-Methods-Design individuelle und fachbezogene Aspekte zusammenbringen.

6. Ausblick

Die Analyse der Interviews weist darauf hin, dass die befragten Fachhochschulprofessor*innen gegenüber der Hochschulöffnung tendenziell positiv eingestellt sind. Die Interviewten äußern jedoch einen Zwiespalt zwischen der Angst vor Qualitätsverlust auf der einen Seite und dem Wunsch nach mehr Flexibilität für die Zielgruppe der Hochschulöffnung, wie dieses Zitat sehr anschaulich verdeutlicht:

„Die Qualität, die darf nicht – also aus meiner Sicht – [...] diskutiert werden. Die ist eine heilige Kuh, die darf nicht geschlachtet werden. Aber die fehlende Flexibilität, das ist keine heilige Kuh. Da können wir ruhig ein paar Steaks draus machen. Das ist in Ordnung“ (B8, Abs. 67).

Die Bedarfe der NTS und die gewünschte Flexibilität scheinen jedoch mit den aktuell vorhandenen Ressourcen der Lehrenden nicht zu bewältigen zu sein. Um die Hochschulöffnung erfolgreich umzusetzen bedarf es daher nicht zeitlich begrenzter Projekte, sondern Lehrkapazitäten und die Berücksichtigung von beratungsinintensiven Lehrkonzepten im Lehrdeputat.

Schließlich weisen die Ergebnisse darauf hin, dass sich die Fachkulturen in ihrer Einstellung und dem Umgang mit Hochschulöffnung unterscheiden. Daher stellt sich die Frage, inwieweit die passenden didaktischen Ansätze und Maßnahmen zur Hochschulöffnung zukünftig stärker die lehrbezogene Fachkultur berücksichtigen sollten.

Bei der Interpretation der Ergebnisse muss einschränkend beachtet werden, dass die Anzahl der Interviewten mit acht Personen sehr klein und die Daten nur an einer Hochschule erhoben wurden. Eine Generalisierbarkeit ist daher zu diesem Zeitpunkt nicht möglich. Diese Pilotstudie erweist sich jedoch als ein guter Ansatz für eine größer angelegte Studie, in der das methodische Setting über mehrere Hochschulen hinweg umfassend angewandt wird.

Literaturverzeichnis

- Alheit, P. (2009): Exklusionsmechanismen des universitären Habitus: Unsichtbare Barrieren für Studierende auf dem „zweiten Bildungsweg“. In: Hessische Blätter für Volksbildung, 59 (3), S. 215-216.
- Alheit, P./Rheinländer, K./Watermann, R. (2008): Zwischen Bildungsaufstieg und Karriere Studienperspektiven „nicht-traditioneller Studierender“. In: ZfE, 11 (4), S. 577-606.
- Banscherus, U./Kamm, C./Otto, A. (2016): Gestaltung von Zu- und Übergängen zum Hochschulstudium für nicht-traditionelle Studierende. Empirische Befunde und Praxisbeispiele. In: Wolter, A./Banscherus, U./Kamm, C. (Hg.): Zielgruppen Lebenslangen Lernens an Hochschulen. Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung des Bund-Länder-Wettbewerbs Aufstieg durch Bildung: offene Hochschule. Münster, S. 295-319 (05.02.2020).
- Becher, T. (1987): The Disciplinary Shaping of the Profession. In: Clark, B. (ed.): The academic profession. Berkeley: Univ. of California Press.

¹ Interviewleitfaden abrufbar unter <https://seafilerlp.net/f/487407572a624943978f/?dl=1>

- Biggs, J./Tang, C. (2011): Teaching for Quality Learning at University: What the Student Does. Maidenhead: Open University Press, S. 271-303.
- Brahm, T./Jenert, T./Euler, D. (2016): Pädagogische Hochschulentwicklung: Von der Programmatik zur Implementierung. Wiesbaden.
- Buß, I. (2019): Flexibel studieren – Vereinbarkeit ermöglichen. Studienstrukturen für eine diverse Studierendenschaft. Wiesbaden.
- Cendon, E. (2014): Ermöglichen, unterstützen, reflektieren?! Aufgaben von Lehrenden in der Hochschulweiterbildung. In: Hochschule und Weiterbildung, 2, S. 29-33.
- Fleischmann, A./Entner, C./Prebeck, A./Schroeder, J. (2018): Fächersensible Hochschuldidaktik in München. In: Schmohr, M./Müller, K./Philipp, J. (Hg.): Gelingende Lehre: erkennen, entwickeln, etablieren. Beiträge der Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Hochschuldidaktik (dghd) 2016. Bielefeld, S. 95-110.
- Flick, U. (2011): Triangulation. Qualitative Sozialforschung. Wiesbaden.
- Gmelch, W./Lovrich, N./Wilke, P. (1984): Sources of stress in academe: A national perspective. In: Research in Higher Education, 20 (4), pp. 477-490.
- Huber, L. (1991): Sozialisation in der Hochschule. In: Hurrelmann, K./Ulrich, D. (Hg.): Neues Handbuch der Sozialisationsforschung. Weinheim, S. 417-441.
- Jacob, A./Teichler, U. (2011): Der Wandel des Hochschullehrerberufs im internationalen Vergleich. BMBF. Bonn.
- Kuckartz, U. (2016): Qualitative Inhaltsanalyse: Methoden, Praxis, Computerunterstützung. Grundlagentexte Methoden. Weinheim/Basel.
- Marton, F./Hounsell, D. (1984): The Experience of Learning. Edinburgh: Scottish Academic Press.
- Middendorff, E. (2015): Wachsende Heterogenität unter Studierenden? Empirische Befunde zur Prüfung eines postulierten Trends. In: Banscheraus, U./Engel, O./Mindt, A./Spexard, A./Wolter, A. (Hg.): Differenzierung im Hochschulsystem. Nationale und internationale Entwicklungen und Herausforderungen. Münster, S. 261-278.
- Müller, R. (2014): Außeruniversitäres kulturelles Kapital. Anrechnung von außerhochschulisch erworbenen Kompetenzen und deren Zusammenspiel mit sozialen Hierarchien im universitären Raum. In: Die Hochschule, 2, S. 115-130.
- Müller, R./Buß, I./Husemann, B. (2017): Perspektiven zur Hochschulöffnung unter Einbezug der „Betroffenheit“ der Mitarbeitenden. In: Mai, A. (Hg.): Hochschulwege 2015. Wie verändern Projekte die Hochschulen? Dokumentation der Tagung in Weimar im März 2015. Hamburg, S. 209-226.
- Müller, R. (2018): Studierende mit beruflichem Kapital an der Universität. Die Hochschulöffnung aus Sicht von akademischen Mitarbeitenden. Leuphana Universität Lüneburg, Lüneburg.
- Rheinländer, K. (2014): Wie sehen Hochschullehrende die Studierenden? Praktiken sozialer Sensibilität. In: Sander, T. (Hg.): Habitussensibilität. Eine neue Anforderung an professionelles Handeln. Wiesbaden, S. 247-278.
- Rheinländer, K./Fischer, T. (2018): Einstellungen von Hochschullehrenden zur Öffnung der Hochschule zwischen Responsivität und Skepsis. In: Buß, I./Erbsland, M./Rahn, P./Pohlenz, P. (Hg.): Öffnung von Hochschulen. Wiesbaden, S. 85-104.
- Scharlau, I./Huber, L. (2019): Welche Rolle spielen Fachkulturen heute? Bericht von einer Erkundungsstudie. In: Die Hochschullehre, 5, S. 315-354.
- Schewior-Popp, S. (2013): Lernsituationen planen und gestalten. 2. Aufl. Stuttgart.
- Schmidt, F. (2017): Burnout und Arbeitsengagement bei Hochschullehrenden. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Statistisches Bundesamt (2019): Anzahl der Studierenden an Hochschulen in Deutschland in den Wintersemestern 2002/2003 bis 2019/2020. Online: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/221/umfrage/anzahl-der-studenten-an-deutschen-hochschulen/> (05.02.2020).
- Völk, D. (2011): Anrechnung aus der Perspektive von Hochschullehrenden. In: Freitag, W./Hartmann, E./Loreff, C./Stamm-Riemer, I./Völk, D./Buhr, R. (Hg.): Gestaltungsfeld Anrechnung: Hochschulische und berufliche Bildung im Wandel. Münster, S. 177-190.
- Wolter, A. (2000): Non-traditional students in German higher education: situation, profiles and perspectives. In: Slowey, M./Schütze, H. (eds.): Higher education and lifelong learners. International perspectives on change. London: Routledge Falmer, pp. 48-66.
- Wolter, A. (2011): Die Entwicklung wissenschaftlicher Weiterbildung in Deutschland: Von der postgradualen Weiterbildung zum lebenslangen Lernen. In: Beiträge zur Hochschulforschung, 33 (4), S. 8-34.
- Wolter, A./Kamm, C./Otto, A./Dahm, G./Kerst, C. (2017): Nicht-traditionelle Studierende: Studienverlauf, Studienerfolg und Lernumwelten. Hg. v. DZHW. Berlin.

Förderhinweis

Das dieser Veröffentlichung zugrundeliegende Vorhaben wurde mit Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung unter dem Förderkennzeichen 16OH21050 gefördert. Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung liegt bei den Autoren.

- Imke Buß, Dr., Leitung Abteilung Studium und Lehre, Hochschule für Wirtschaft und Gesellschaft Ludwigshafen, E-Mail: imke.buss@hwg-lu.de
- Stefanie Bachmann, M.A., Wissenschaftliche Mitarbeiterin und Projektkoordinatorin „Offenes Studienmodell Ludwigshafen“ bis 08/2020.
- Anne Keller, M.A., Evaluationsbeauftragte der HWG Ludwigshafen, E-Mail: anne.keller@hwg-lu.de

Liebe Leserinnen und Leser,

nicht nur in dieser lesenden Eigenschaft (und natürlich für künftige Abonnements) sind Sie uns willkommen. Wir begrüßen Sie im Spektrum von Forschungs- bis Erfahrungsberichten auch gerne als Autorin und Autor. Der UVW trägt mit seinen Zeitschriften bei jahresdurchschnittlich etwa 130 veröffentlichten Aufsätzen erheblich dazu bei, Artikeln in einem breiten Spektrum der Hochschulforschung und Hochschulentwicklung eine Öffentlichkeit zu verschaffen.

Wenn das Konzept dieser Zeitschrift Sie anspricht – wovon wir natürlich überzeugt sind – dann freuen wir uns über Beiträge von Ihnen in den ständigen Sparten

- Hochschulentwicklung und -politik,
- Ergebnisse der Hochschulforschung (der Forschung über Hochschulen inkl. Evaluationsmethoden und -ergebnisse),
- Anregungen für die Praxis/Erfahrungsberichte, aber ebenso
- Rezensionen, Tagungsberichte, Interviews, oder im besonders Streitfreudigen Meinungsforum.

Die Hinweise für Autorinnen und Autoren finden Sie unter: www.universitaetsverlagwebler.de